

Zeitung

für den Kreis Lübecke
(Amtlicher Anzeiger)

Ercheint täglich, mit Ausnahme
des Tages nach Sonn- und Feiertagen
Preis 1/2 jährlich 2.00 M., 1/4 jährlich frei ins
Haus bei Vorauszahlung 7/8, nachher 7.50 M.,
durch die Post 1/2 jährlich 1.08 M.,
mit Beleggeld 2.00 M.

Dred, Bräsig und verantwortlich: Emil Müller:
Franz Schiller, Bob. Offen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1 Spalte)
1 mm Höhe 3 Pf.,
Reklamen für 90 mm Breite (2 Spalten)
1 mm Höhe 10 Pf.

Schluss der Anzeigen-Nachnahme: Mittags des
vorhergehenden Tages, spätere Anzeigen früher

Telegraphische: „Tageszeitung, Bob. Offen“
Kontak Nr. 7

Nr. 170

Preuß. Oldendorf, Sonnabend, 22. Juli 1916

10. Jahrgang

Die Beweisstücke.

An der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung veröffentlicht die deutsche Regierung nunmehr eine knappe und knappe Darstellung der italienischen Rechtsbrüche, die seit dem 21. Mai vorigen Jahres eingeleitet und durch für die Zeit alle jene vernünftigen Verabredungen aufgelöst haben, über die sich der Staatssekretär v. Jagow und der damalige italienische Vizepräsident in Berlin, Herr Bolaffi, geeinigt hatten. Sehr mit Recht darf die Reichsregierung aus den von ihr angeführten Beweisstücken folgern: „Nicht Deutschland, sondern Italien hat den deutsch-italienischen Handelsvertrag und die deutsch-italienischen Handelsbeziehungen gebrochen; nicht Deutschland, sondern Italien hat sich von den durch die Verträge anerkannten Verpflichtungen ausdrücklich losgerissen. Wenn die italienische Presse die Sache anders darstellt, so ist dies eine gewöhnliche Verfälschung der öffentlichen Meinung Italiens.“

Wenn wir uns nunmehr den einzelnen Beweisstücken für den fortgesetzten Rechtsbruch Italiens zuwenden, so schicken wir voraus, daß die vor Jahresfrist geschlossene deutsch-italienische Verständigung den beiderseitigen Staatsangehörigen ein Recht über Berlin und ihres Eigentums hatte zuerkennen sollen, auch für den Kriegsfall — so daß mittels aller der völkerrechtswidrigen Maßnahmen, die wir in England, Frankreich und Rußland erlebt haben, als da sind: Internierung von Zivilpersonen, Beschlagnahme oder Zwangsverkauf von Privatvermögen, Verdrängung von Ausländern und das Verbot jeder handels- und rechtlichen Verbindungen, zwischen Deutschland und Italien niemals stattfinden sollten. Darüber hinaus gewährt die Deutsche Reichsregierung den Fortsetzung von Unfallschadensersatzungen an italienische Arbeiter, die ebendort auf deutschem Boden die Wohlfahrt unserer Versorgungsgewinnung erlangt hatten. Und auf die Kaufkraftverhältnisse in den Döfen beider Länder sollten die klaren Regeln des v. Jagow Abkommens über die Behandlung feindlicher Kaufkraftverhältnisse bei Ausbruch von Feindschaften Anwendung finden.

Wenn diese Sicherung des Privatvermögens sogar während des einzigen Krieges zwischen beiden Ländern unbedingte Geltung haben sollten, so müßten sie selbstverständlich noch viel mehr vor Ausbruch des Krieges anzuwenden gelten. Aber die tiefe italienische Treulosigkeit und die Höhe der Abhängigkeit Italiens von den Völkern Englands geht vielleicht am deutlichsten daraus hervor, daß die römische Regierung schon seit Monaten jeden tatsächlichen Vertragsbruch betreibt mit dem Hinweis darauf, daß der Kriegszustand zwischen Deutschland und Italien, für den das v. Jagow Abkommen geschlossen worden sei, ja noch gar nicht bestünde.

Trotz des Abkommens und übrigens auch trotz des deutsch-italienischen Handelsvertrages vom 6. Dezember 1891 hat Italien bereits am 8. November 1915 die in den italienischen Döfen liegenden deutschen Kaufkraftverhältnisse requiriert, obwohl das gegenüber neutralen Kaufkraftverhältnissen unzulässig ist und obwohl nach Handelsvertrag die Deutschen in Italien von allen militärischen Leistungen und Requisitionen befreit sind.

Aus der französischen Ministerpräsident Briand am 10. Februar 1916 in Rom eintraf, beging man ihm zu Ehren den zweiten Rechtsbruch durch Veröffentlichung einer Verordnung, wodurch in schreiendem Widerspruch mit Sonderabkommen und Handelsvertrag jeder mittelbare und unmittelbare Warenverkehr mit Deutschland bei Strafe der Konfiskation verboten wurde. In der Praxis hatte man schon vorher durch Bünde an die Großbanken und politische Verbindungen jede Auszahlung auf deutsche Guthaben, jede Abhebung deutscher Bankguthaben unmöglich gemacht. Im März 1916 ging man abermals einen Schritt weiter und teilte auch den Schweizerischen Banken mit, daß sie Bünde und Dividendencheine nicht mehr nach Italien weitergeben dürften, wenn sie nicht zugleich eidgenössisch verbriefen, daß der Eigentümer weder einem italienischen Staat, noch einem Italien feindlichen verbrieften Hause angehört. Die italienischen Banken in deutschen Besitz wurden damit für die Kriegs- dauer ertraglos gemacht.

Des weiteren wies sich die römische Regierung, für die requirierten deutschen Schiffe, für deren Ladung und für sonstiges requiriertes deutsches Eigentum die völkerrechtlichen Bestimmungen des v. Jagow Abkommens zu halten. Den Eigentümern deutscher Waren blieb nur die Wahl zwischen Zwangsveräußerung und beschlagnahmter Verkauf zu Seinerbörse. Am 30. April 1916 verbot die italienische Regierung auch förmlich und öffentlich jede Einschickung deutscher Güter in Italien, jede Einfuhr italienischer Güter aus deutschem Gebiet, ja überhaupt jeden lausnützlichen Verkehr mit der Wahrung deutscher Wirtschaftsinteressen in Italien.

Regelhaft hatte die deutsche Regierung gegen diese anzuwendenden und sich immer mehr steigenden Vertragsverletzungen Einspruch erhoben. Beliebt kam man ihnen, daß sie sich zu ausdrücklichem Handeln, als sie noch allem immer noch den deutschen Banken von der Seerückführung italienischer Guthaben abriet, als sie noch immer Denunziationen durch die deutschen Berufsvereinigungen an italienische Arbeiter weiter gaben und zahlreiche Italiener in den deutschen Umkreisgebieten beschäftigten lieg. Die italienische Regierung feignete daraufhin ihre rechtsverlethende Duldung bis zum Gipfel, als sie im Mai 1916 der deutschen Regierung erklärte: Sie behalte sich „nimmere wolle Freiheit der Entschickung“ vor, weil den Italienern in Belgien nicht überall sofortige freie Wertschätzung werde und weil die Arbeiterversicherungs-gelder nicht mehr ausbezahlt würden.

Wollte man das deutsche Vorgehen dem treulosen Vertragsbrecher zuschreiben, so müßte man nicht mehr verdient hatte. Der Krieg ging so lange zu Waller, bis er brach. Fortan gibt es förmlich keine Rücksicht mehr gegenüber den Vertragsbrechern in der ewigen Roma.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Einem breiten Raum nahmen die Nahrungsmittel-fragen im deutschen Landtag ein, dessen Vorstands-sitzung in Berlin stattfand. Nachdrücklich gefordert wurde die abschließende Einführung der Reichs-Nachschubgesetz, um

sozu so, daß die jetzt noch bestehenden Unzulänglichkeiten und Beschaffungschwierigkeiten beseitigt werden. Simultisch der bevorstehenden Kriegszug wurde gefordert, daß im unmittelbaren Hinblick auf die Milchver-lagerung flackergeleitet werden müsse. Bei der Erörterung der Kartoffelverlagerung fiel das Hauptgewicht auf den für die Städte so wichtigen Punkt der vom Verbraucher im Lebensmittel zu zahlenden Preise und auf die Qualitäts-frage. Weiter wurden die Verwertung der Rübenabfälle zur Herstellung von Futter und die Frage einer Verbands-erhebung in den Hauswirtschaften eingehend erörtert.

Schweden.

Die ruffenfeindliche Stimmung im Lande nimmt mit jedem Tage zu. Anlässlich der letzten Übergriffe der Russen in den schwedischen Besitzungen führt die Presse eine sehr erregte Sprache. Man erzählt jetzt, daß 30 schwedische Dampfer, die seit Kriegsbeginn von den Russen im finnischen Meerbusen zurückgehalten wurden, fast vollständig abhandlungsunfähig geworden sind, da der Niedergang der Schiffe in den Schiffe nicht gestattet ist. Das schwedische Ministerium des Äußeren hat im Vor-jahre und in diesem Jahre wiederholt die russische Regie-rung um Freigabe der Schiffe ersucht. Rußland erklärte, keine Ausnahme von der vollständigen Abriegelung der finnischen Küste für den Verkehr von Handelschiffen ge-halten zu können.

Portugal.

Die Anhänger der Monarchie wollen keinen Krieg gegen Deutschland. Verschiedene Blätter berichten, daß die monarchistischen Organisationen wiederholt vor Feind-schaften gegen Deutschland warnten, weil sie keine Unterstützung bei der Wiederherstellung der Monarchie er-warten. Zu republikanischen Kreisen sehe man dagegen mit Ungehörigkeit der finanziellen und militärischen Ergebnisse des Bündnisses der Monarchen und des Äußeren in London entgegen und hoffe, daß England die Portu-giesen zur Teilnahme an den Kriegsoperationen in Belgien und Frankreich herbeiführen werde. Die Teilnahme der Portugiesen an den Kämpfen wird in diesen Kreisen für das Ansehen und den Ruf Portugals als unerlässlich be-trachtet.

Griechenland.

Die beherrschende Unterordnung der Griechen des Großes von Tatoi hat ergeben, daß ein Anfall ausge-sprochenen ereignet. Damit erhalten die von einem Teile der Athener Presse ausgehenden Vermutungen, daß Brandstiftungen vorläge, eine gewisse Grundlage. Fraglos müssen einige Organe ziemlich deutliche Anspielungen auf die Urheberlichkeit venezianischer Elemente gemacht haben, dem Venezianer publizistischer Auszug verlangt eine sofortige amtliche Bekanntgabe darüber, welche Verordnungen vorliegen. Natürlich wird man sich hüten, die Verordnungen mitzuteilen, die die Beweise nicht schlüssig sind. Es ist immerhin anzunehmen, daß der energische König Konstantin die strenge Durchsicht der Unterordnung bewirken wird, wenn man nichts unversucht lassen wird, ihn einzuschüchtern.

Es ist wie eine heimliche Verleumdung in dem Ton ihrer Stimme, und er spürte es heraus.

Erhob sich, neigte er sich über ihre Hand; dann ging er, ein glücklicher Mann.

Otto von Werbach aber war zusammengebrochen vor Ludwig's Bild. Die Hände hatte sie in ihr volles Haar verkrampft. Und ganz leicht legte sie immer wieder:

„Ludwig! Ich liebe dich heute noch! So wie ich dich immer und immer geliebt habe! Ich kann nicht anders, als dich lieben, dich!“

In diesen Minuten vergah Baronin Otto, die Stolz, Mannhafte, alles, was trennend zwischen ihm und sie jemals getreten war.

Nach einmal durchlebte Otto mit hebräenden Sinnen den Traum vom Glück, den auch sie derzeit geträumt.

Draußen schlug die Turmuhr. Da stand Otto von Werbach langsam auf. Der Traum war ausgeräumt; das Leben tobte seine Rechte mit eiserner Hand.

Jetzt galt es, das Schicksal zu schmieden, die Zu-kunft ihrer Ehre fest zu setzen.

Sie schaute ihre brennenden Augen, und ruhig, ein Lächeln um den schönen Mund, schritt sie hinüber zu ihren Söhnen und ihren Männen.

Es war eine merkwürdig stille, kleine Gesellschaft, welche sich an diesem Abend um den runden Eschensitz des behaglichen Speisemanners zusammenfand. Auch Doktor Helm war zugezogen worden. Schon in Anbe-tracht dieses Fröhen wurde das Spielglück des jun-gen Freiherrn Ernst nicht mit einem Worte getrübt.

Ernst Steinberg selbst hatte, ehe er fortstiegt, dem jungen Mann gesagt, daß er die Ordnung dieser Geld-angelegenheit übernehmen werde. Den beinahe über-schwinglichen Dank hatte er abgelegt. Die Erklä-rung, welche Ernst zeigte, bewies Steinberg am besten, daß er sein Geld nicht mit einer Unwürdigen hinwarf, sondern daß Ernst von Werbach diesem ersten leicht-sinnigen Schritt keinen zweiten werden folgen lassen.

Fortsetzung folgt

Auf dunklen Pfaden.

Roman von H. Hotter-Greif.

78. „Otta“, nickte er, heuchelnd. „Otta!“ Sie wissen es ja, was die Triebfeder aller meiner Handlungen ist! Sie wissen, weshalb ich selbst die Hand hat zum Verschweigen einer Totate! Ich, der ich stets so stolz darauf war, vollständig tadellos dazustehen, ich habe Abzweigen ge-laden. Otta, ich habe mich kleines Auto selbst vertrieht, als könnte es mich verraten; ich habe geschwiegen, an-statt zu sprechen. Otta, das war weit mehr als das, was ich Ihnen heute zu tun vermag! Und ehe ich weiter-spreche, bitte ich Sie, Otto, nicht zu sagen Sie mir, was Sie damals nach dem Jagdschloßchen trieb! Sagen Sie mir! Das ist nicht Reugier, Otta, das ist — das ist —

Er lachte nach dem rechten Worte. Frau Otta streckte ihm die Hand hin, um ihren Mund gegen ein mildes Schelten.

„Die Rette!“ dachte sie heimlich, und es war ihr, als höre sie ein lüchles Murken.

„Das ist doch Ihr Recht!“ grollte sie dann den von ihm begonnenen von seiner Seite. Seiner gedachten, ehe sie einmischen Denkungsart lag alles Spinnfäden und Dasteln ganz fern.

So nahm er auch Ottas Worte ganz so auf, wie sie dieselben sagte.

„Immer hatte er mit einem geheimen Bangen jener Stunde gedacht, und nie hatte er darum gegeben, zu erfahren, was Otta damals im Jagdschloßchen getan hatte. Immer dachte er an eine furchtbare Überlistung; er fürchtete stets im Stillen, daß ein heiliges Wort der

Schwägerin Ludwig schließlich die Pistole in die Hand ge-drückt habe.

Aber sie hatte gar nicht mit Ludwig gesprochen! Während er so in tiefen Sinnen stand, freuten sich in Ottas Kopfe die verächtlichen Gedanken.

Wenn er nun weiter fragte, mehr wissen wollte? Wenn auch er nachvollziehen konnte, was dem Geheimnis jener Stunde auf den Grund zu kommen trachtete?

Rein, das durfte nicht sein. Jene Stunde mußte aus-geklüht sein aus ihrem Leben. Sie dachte mit heim-lichen Schauern, was alles jene eine uneliche Stunde schon nach sich gezogen hatte.

Aber jetzt — jetzt hatte sie sicher zu sein, ganz sicher. Diese letzte Nacht, die hatte ihr die Ruhe wiedergegeben. Aber war es nicht für alle Fälle besser und fester, allem, was vielleicht doch noch kam, durch einen raschen Entschluß zu entgehen.

Die Schwägerin des toten Ludwigs von Werbach brachte man vielleicht doch in Zusammenhang mit jenem juristischen Ereignis.

An die Gräfin Steinberg, welche unter die allerersten des Landes zählen würde, wagte sich wohl kaum auch nur eine leise Vermutung.

Und wieder dachte sie bitter:

„Die Rette! Oh wie sie flücht an meinem Fuße! Ich habe ja überhaupt keine Wahl! Ich muß!“

Steinberg hatte sie nicht in ihren tiefen Sinnen ge-klärt. Sie selbst hatte es auch endlich das Schweigen brach.

„Kommen Sie morgen wieder, Graf“, sagte sie leise; „ich werde dann ruhiger sein.“ Morgen aber!

Er fand sofort auf.

„Und darf ich dann die Frage an Sie richten, Otta, die mir schon heute auf den Lippen brennt, die Frage, welche Sie wissen müssen, auch wenn sie heute unange-sprochen bleibt?“

Sie sah ihn mit einem seltsamen Blick an; dann sagte sie:

„Fragen Sie, Graf, ich werde antworten!“

Zeitung

in, daß unter meiner
außerlich nicht durch
atembare Depeschen,
beide abwechselnd bin,
Müßigkeit ungeachtet
dort zur dienlichen
nicht bogen, Depeschen
den lediglich mit der
Abbede“ zu versehen.

on Bebebur

Zeitung

klart auf Wunsch der
Fischmarkt,
halten, und zwar am
neuen Lagerhof.
früh festgelegt. Die
unter Zerstörung
wirtschaftlicher in
selben. Wartordnung
Hienzel zu belegen.
r, nachmittags gegen
über, vormittags von

Schafstokammer

am Lager auf unleser-
lich in Remise und
unbort:

Prima

umehl

uttermehl

Maisschrot

r Mais

Buchweizen

Hafer

schick, beschlagnahme- und
schickliche Ware)

burg & Meyer,
Remföde

elsteine und
aisterkliner

angestellt
angel H. Henssich,
Buer bei Mehe.

ermehrheit, die ich gegen
vorbereitet habe, nehme ich
an.

ten, 19. Juli 1916

Schmidt

matlich

Angehörigen des Heeres
überliefert. Es ist dies
der Hebräer.

nommen, auch kann die
Angehörigen des Heeres

blatt und
Kreis Lübecke

Altschein

(füllen)

unter den obigen

Division

Bataillon

Escadron

Armee

is Lübbre“

monatlich.

ate = 240 M

Westlicher Kriegsplan

Geistlicher Kriegsschauplatz

Südöstlich von R i a a raßte

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Hr. Leopold v. Bayern

Nachdem zwischen Verben und Nomen

Wallian-Srieggschauplatz

Rights Reserved.

[illegible]

Figure 2. The effect of the concentration of the polymer on the α -transition temperature of the polymer.

Gehten jedoch, in diesen Tagen, nach

001 BRITISH AIRWAYS

aus der Heimat — für die Heimat

Aus dem Reichste. 21. Juli. Abgeerntetes Land heuten. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst Berlin fordert unverzüglich, insbesondere Kohlrüben, (Steirische) und Stoppelsüßen, Rosenkohl und Grünkohl, Rüb- und Kohlrabi zu bauen. Die jungen Pflanzen können bis Ende Juli auf abgeerntetes Grünfutter oder Getreidelas gebracht werden.

Die ferner die Grfte voll ausnugen, also bei den schriftlichen Darstellungen jede Raumverwendung melden und Grfte auch regelmäÙig aufbrauchen. Die Forderung, daß Grfte noch mit besonderen Umständen zu versehen sind, schon unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht durchweg berechtigt kann aber jedenfalls während des Reizes nicht beibehalten werden. In gereinigten Klassen und Häusern ist statt

Br. Oldendorf, 20. Juli. Hohe Preise wurden den heutigen Korn-Verkäufen erzielt. So kostete z. B. 1 Wa

Melle, 20. Juli. Die Ausfuhr von Steu
aus dem Kreise Melle ist vom Kreisaußschuß wieder ver
boten worden.

Minden, 20. Juli. Die hiesigen Fleischhändler haben beschlossen, vom 1. August ab die Fleischkarte einzuführen.

Münster, 20. Juli. Der Provinzialausschuß der Nationalfront für die Hinterbliebenen der im Kampf um Deutschland gefallenen Soldaten hat heute eine Sitzung abgehalten.

Münster, 20. Juli. (Mittagsblattnachricht und
pöbliche Sonntagsruhe.) Bei Veranlassung der
Schlussrechnung befaßte sich der Kleinhandelsausschuß der

Bodscholl, 20. Aufl. (Kriegsbeschädigten- u. -w.
sorge.) Hier wurde eine Seifenfabrikmittelfabrik ins Leben
gerufen, in der nur Kriegsbeschädigte beschäftigt werden

Hannover, 20. Juli. Durch den Verlauf eines angeblichen Rübölcrises, eines Schwindelprojektes ersten Grades, bestritt ein aus seiner Heimat, der Pfu-

* Der Nationalpreis. Das Agrarministerium hat die von Winterkartoffeln einen dem Landwirt zu zahlenden Preis von vier Mark für den Zentner festgelegt. Wie der Preis sich im Vergleich zu den anderen Kartoffelarten verhält, erklärt sich aus dem folgenden Preisvergleich. Die Preise sind in Mark pro 100 Kilogramm angegeben.

